

Herbert Kolb

## **„Ich mache das nur, um meine Meinung zu Gott zu ändern“**

Neue Befunde zur Konfirmandenzeit

Betriebswirtschaftlich ausgedrückt könnte man die Konfirmandenarbeit als „Erfolgsmodell“ bezeichnen. Genau genommen gibt es hier allerdings durchaus noch „Optimierungspotenzial“. Vor allem der Gottesdienst und die Relevanz der Unterrichtsinhalte machen vielen Jugendlichen Probleme. Dies zeigt bereits ein erster Blick auf den Auswertungsbericht der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit.

### **Die Studie**

In früheren Untersuchungen wurden jeweils die Unterrichtenden nach ihrer Einschätzung zum Konfirmandenunterricht befragt. Das Team um den Tübinger Professor für Praktische Theologie, Friedrich Schweitzer, erstellte dagegen mit Hilfe eines Beirats Fragebögen, die sich direkt an die Konfirmandinnen und Konfirmanden wandten. Um – für die EKD wie für die beteiligten Landeskirchen – repräsentative Daten zu bekommen, wurden ausgewählte Kirchengemeinden um ihre Mitarbeit gebeten. Die Auswahl erfolgte auf Grund verschiedener Strukturdaten nach dem Zufallsprinzip. Damit sollte ausgeschlossen werden, dass sich nur Gemeinden meldeten, bei denen die Konfirmandenarbeit besonders gut läuft. EKD-weit waren rund 11.000 Konfirmandinnen und Konfirmanden und 1.500 Mitarbeitende in 635 Gemeinden aus allen Landeskirchen beteiligt. Um Veränderungen im Laufe der Konfirmandenzeit zu dokumentieren, wurden sie zu Beginn der Konfirmandenzeit (Herbst 2007) und kurz vor der Konfirmation befragt. In die zweite Befragung wurden außerdem insgesamt rund 5.800 Konfirmandeneltern einbezogen.

Aus dem Bereich der bayrischen Landeskirche<sup>1</sup> wählte das damit beauftragte Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 64 Gemeinden aus. Vierzig Hauptverantwortliche sind der Bitte um Mitarbeit nachgekommen. Die anderen nahmen nach Aussage des Projektleiters der Studie, Wolfgang Ilg, größtenteils aus nachvollziehbaren Gründen nicht teil: Manche Pfarrerinnen und Pfarrer hatten in diesem Jahr keine Konfirmanden. Andere hatten gerade die Stelle gewechselt oder waren zeitlich sehr stark gefordert. Diese Ausfälle könnten dafür verantwortlich sein, dass vor allem die Gemeinden im Kirchenkreis Regensburg unterrepräsentiert sind. Insgesamt aber kann die Studie auch für die bayrische Landeskirche als repräsentativ angesehen werden.

### **Die Zeit wird knapper**

Die Konfirmandenzeit dauert in Bayern zwischen 6 und 22 Monate. Mit einem Durchschnittswert von 12,3 Monaten liegt unsere Landeskirche um ziemlich genau drei Monate unter dem EKD-Durchschnitt. Die 1998 von der Landessynode verabschiedeten „Rahmenrichtlinien für die Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen“ sprechen von mindestens 8 und höchstens 24 Monaten. Eine ultrakurze Dauer von 6 Monaten könnte der Tatsache geschuldet sein, dass die Hauptverantwortlichen vor allem in den Städten mit einer zunehmenden Fluktuation umgehen müssen. Außerdem soll eventuell die kurze Konfi-Zeit der sinkenden Bereitschaft von Jugendlichen (und deren Eltern!) begegnen, wertvolle Freizeit zu „opfern“. Nachdenklich müsste hier jedoch eine Studie aus dem Jahr 2001 machen,

nach der die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihrer Konfirmandenzeit umso bessere Noten gaben, je länger sie dauerte<sup>2</sup>.

In Bayern finden knapp drei Viertel der regulären Gruppentreffen am Nachmittag eines Schultages statt, die Hälfte nach wie vor am Mittwoch. Damit scheint sich ein Trend in Richtung monatlicher Treffen abzuzeichnen. Denn während sich nach meiner Befragung aus dem Jahr 2004<sup>3</sup> nur 13% der Konfirmandengruppen regelmäßig einmal im Monat an einem Samstag trafen, sind es 2007 mehr als doppelt so viele (28%). Sicherlich gibt es hier nach wie vor große regionale Unterschiede. Vor allem in Diaspora-Gemeinden mit langen Anfahrtswegen wird den Jugendlichen und ihren Eltern der Weg zum Gemeindehaus oft nur einmal im Monat zugemutet. Außerdem kommen die Konfirmandinnen und Konfirmanden einer Gruppe im Durchschnitt aus 6 Schulen. Da wird es häufig schwierig, einen geeigneten Wochentag zu finden. Und wenn ja, kann der Unterricht in vielen Fällen auch erst um 17.00 Uhr beginnen – mit Jugendlichen, die vorher schon einen ganzen Arbeitstag hinter sich haben. „Sie haben einen Terminkalender wie Manager“, schreibt eine Pfarrerin über den zunehmenden Zeitdruck. Und eine andere fügt ihrem Fragebogen die traurige Erkenntnis an: „Die Jugendlichen, die das Gymnasium besuchen, kommen meist sehr ausgepowert in den KU.“

### **Warum kommen sie trotzdem?**

Ja, sie freuen sich am Anfang ihrer Konfi-Zeit auch auf das Geld und die Geschenke! Jede/r zweite Jugendliche hat dieses Motiv mehr oder weniger stark (mit einem Zustimmungswert von „5“, „6“ oder „7“ auf der siebenstufigen Skala) markiert. Aber genauso viele stimmen auch der Aussage zu: „Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.“ Und noch größere Zustimmung erhielten die Motive „bei der Konfirmation den Segen empfangen“ (54%), „die Gemeinschaft der Konfi-Gruppe erleben“ (53%) und „selbst über meinen Glauben entscheiden zu können“ (51%). Kurz vor der Konfirmation ist es den Konfis in erster Linie wichtig, „bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können“ (74%) und „bei der Konfirmation den Segen zu empfangen“ (72%), während sich 61% auch auf das Geld und die Geschenke – Symbole für Selbstständigkeit und Wertschätzung – freuen.

Ein Konfirmand hat seine Motivation etwas präzisiert: „Ich mache das nur um meine Meinung zu Gott zu ändern, aber nur für Wissen und nicht des Glaubens (wegen, H.K.)“. Die Differenzierung zwischen „Wissen“ und „Glauben“ erscheint hier besonders interessant: Dieser Jugendliche will anscheinend mehr „über Gott“ wissen, um angesichts seiner neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnisse eine reflektierte „Meinung zu Gott“ zu bekommen. „Der Glaube“ scheint ihm dagegen in erster Linie die Zustimmung zu traditionellen Aussagen zu sein, für die er sich nicht so sehr interessiert. Was dazu gehört, weiß er vielleicht – wie 60% der Konfirmandinnen und Konfirmanden – ohnehin bereits zu Beginn der Konfirmandenzeit.

Den allermeisten Konfis ist es wichtig, „ohne allzu großen Stress durch die Konfi-Zeit zu kommen“ (72%) bzw. „Ausflüge zu machen und auf Freizeiten zu fahren“ (68%). Dass sie am allerwenigsten „Texte des christlichen Glaubens auswendig“ lernen (22%) oder auch nicht unbedingt „gemeinsam singen oder Musik machen“ (31%) möchten, konnte erwartet werden. Dagegen scheint das Interesse vieler Unterrichtender an einem guten persönlichen Kontakt zu den Konfis eher einseitig zu

sein: Nur für ein Viertel der Jugendlichen ist es wichtig, „persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern zu bekommen“. Dies sollten die Pfarrerinnen und Pfarrer allerdings nicht persönlich nehmen. Denn am Ende sind 72% der Konfis mit den Hauptverantwortlichen zufrieden – sogar etwas mehr als mit der Konfi-Zeit insgesamt (71%)!

Wie bereits die 2006 veröffentlichte Studie über „Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit“<sup>4</sup> gezeigt hat, kommen die Jugendlichen eben weder wegen der Hauptamtlichen noch wegen der Themen, sondern wegen der anderen Jugendlichen. Das sind natürlich in erster Linie die anderen Gruppenmitglieder. In vielen Gemeinden kommen dazu dann noch die – in der Regel jugendlichen – Mitarbeitenden. Im Durchschnitt arbeiten in Bayern 1,5 ehrenamtliche „Konfi-Teamer“ pro Gruppe mit. Ein Drittel von ihnen ist zum ersten Mal dabei. Über die Hälfte der Ehrenamtlichen hat vorher keine einschlägigen Fortbildungen besucht, aber 60% von ihnen haben sich vorher bereits bis zu 3 Jahre lang in Kindergottesdienst, Jungschar, CVJM oder anderen kirchlichen Gruppen bzw. in außerkirchlichen Vereinen engagiert.

### **Die Themen**

Wenn sowohl die Mitarbeitenden wie die Konfirmandinnen und Konfirmanden nach wichtigen bzw. interessanten Themen gefragt werden, ergibt sich eine völlig unterschiedliche Rangliste:

#### ***Mitarbeitende:***

1. „Jesus Christus“ (93%)
2. „Abendmahl“ (91%)
3. „Taufe“ (89%)
4. „Sinn des Lebens“ (84%)
5. „Gerechtigkeit und Verantwortung für andere“ (80%)
6. „Ablauf und Sinn des Gottesdienstes“ (78%)
7. „Freundschaft“ (73%).

#### ***Konfirmandinnen und Konfirmanden:***

1. „Freundschaft“ (87%)
2. „Der Sinn des Lebens“ (66%)
3. „Gerechtigkeit und Verantwortung für andere“ (64%)
4. „Jesus Christus“ (62%)
5. „Taufe“ (59%)
6. „Abendmahl“ (50%)
7. „Ablauf und Sinn des Gottesdienstes“ (39%).

Die Themenauswahl geschieht in der Regel durch die Mitarbeitenden: Beinahe drei Viertel der Jugendlichen geben am Ende ihrer Konfi-Zeit an, dass sie hier kein Mitspracherecht hatten. Allerdings kann daraus auch nicht unbedingt abgeleitet werden, dass sie mit den behandelten Themen unzufrieden wären: Nicht einmal jede/r Fünfte hat damit Probleme, während die Hälfte Zufriedenheit signalisiert. Ein Drittel der Konfis kreuzt hier den Mittelwert 4 an und votiert anscheinend für „teils-teils“.

Wer also bei der Mitbestimmung der Themen Handlungsbedarf sieht<sup>5</sup>, macht sich eventuell nicht klar, dass der Begriff „Thema“ für die Jugendlichen nicht eindeutig sein wird. Was für die Jugendlichen „Thema“ und also auch in der Konfi-Zeit „dran“ ist, muss deshalb noch lange nicht „Unterrichtsinhalt“ sein. Natürlich ist „Freundschaft“ das Hauptthema pubertierender Jugendlicher! Aber ich bezweifle sehr, dass sie ihre einschlägigen Fragen und Probleme in der Konfi-Gruppe – und noch dazu mit Pfarrerinnen und Pfarrern! – besprechen möchten. Wichtig erscheint mir dagegen, dass die Jugendlichen in den angebotenen Inhalten *ihre* Themen eintragen können. Nicht unbedingt bei der Wahl der Unterrichtsinhalte liegt meines Erachtens „Optimierungsbedarf“, sondern eher in der Möglichkeit, darin die eigenen Themen zu verhandeln. Denn beinahe jede/r zweite Jugendliche stimmt der Aussage zu: „Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.“ Das muss eben nicht unbedingt auf profane Themen wie Liebe, Freundschaft etc. bezogen sein. Während es nämlich im Herbst 2007 immerhin 40% der Jugendlichen wichtig ist, „dass meine Glaubensfragen vorkommen“, findet im Frühsommer 2008 nur ein Drittel von ihnen, dass dies auch tatsächlich passiert ist.

### **Was lernen Konfis?**

Wer das Ziel der Konfirmandenarbeit in der Vermittlung von christlichem Basiswissen sieht, könnte sich einigermaßen beruhigt zurücklehnen: Am Ende der Konfi-Zeit wissen immerhin 71% der Jugendlichen, d.h. 11% mehr als ein halbes Jahr vorher, „was zum christlichen Glauben gehört“. 90% von ihnen kennen nach eigener Einschätzung das Vaterunser „ziemlich genau auswendig“. Ebenso viele können das Glaubensbekenntnis mindestens „ungefähr auswendig“ vortragen. Dagegen werden vielleicht manche Kirchenvorsteher über die 19% bzw. 15% ins Grübeln kommen, die kurz vor ihrer Konfirmation den Psalm 23 bzw. die Zehn Gebote immer noch nicht auswendig kennen.

Ich halte jedoch andere Lernerfolge für wichtiger:

- Am Anfang ihrer Konfi-Zeit stimmen 20% der Jugendlichen der Aussage zu: „Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.“ Am Ende der Konfi-Zeit sind es 33%!
- Zu Beginn würden sich nur 8% der Konfis mit ihren persönlichen Problemen an einen Pfarrer bzw. an eine Pfarrerin wenden; ein halbes Jahr später fast doppelt so viele (14%)!
- Zwei Drittel der Jugendlichen haben den Eindruck, dass sie in ihrer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt sind.
- 58% sind in der Konfi-Zeit „Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben“.
- 70% haben „mehr über Gott und Glauben erfahren“.
- Und 62% haben wichtige Grundlagen bekommen, um über ihren Glauben entscheiden zu können.

Aber nicht alles, was Konfirmandinnen und Konfirmanden lernen, kann uns zufrieden stellen. Ein sehr bedenklicher „Lernzuwachs“ ist etwa die Einstellung zum Gottesdienst. Die ist nämlich am Ende der Konfi-Zeit schlechter als zu Beginn! Am Anfang stimmen 42% der Aussage zu: „Gottesdienste sind meistens langweilig.“ Nachdem sie im Durchschnitt mindestens 16 Gottesdienste „besucht“ haben, steigt dieser Wert auf 50% an! Umgekehrt ist die andere Hälfte mehr oder weniger mit den erlebten Gottesdiensten zufrieden.

An dieser Stelle ist ein Kreuzvergleich mit zwei anderen Befragungspunkten aufschlussreich. Kurz vor der Konfirmation wurde u.a. auch danach gefragt, ob die Konfis jugendgemäße Gottesdienste erlebt und ob sie Gottesdienste mit vorbereitet hätten. Fast zwei Drittel derer, die *beide* Fragen bejahen, sind mit den Gottesdiensten (überhaupt) zufrieden, während mehr als zwei Drittel derer, die *weder* einen jugendgemäßen Gottesdienst erlebt *noch* einen Gottesdienst mit vorbereitet haben, Gottesdienste langweilig finden.

Auf Grund des zum Teil enormen Aufwandes können jugendgemäße Gottesdienste nicht überall regelmäßig angeboten werden. Das erscheint mir auch nicht so notwendig zu sein wie die Einführung der Konfis in den Sonntagsgottesdienst und die konzeptionelle Verknüpfung von Konfirmandenkurs und Gottesdienst. Eine Einführung bietet etwa die einzelnen Gottesdienstteile als „Lernräume“ an: In der Beschäftigung mit dem „Kyrie“, dem „Gloria“ oder dem „Credo“ können die Jugendlichen sowohl ihre Lebensfragen als auch ihre Gottes-Fragen einbringen. Und umgekehrt wird etwa die Predigt für sie interessanter, wenn sie sie im Konfi-Kurs mit ihren Fragen und Antwortversuchen zum Predigttext „angereichert“ haben. Außerdem macht es wenig Sinn, die Jugendlichen zum Gottesdienst zu verpflichten und ihre Teilnahme nicht in die Konzeption der Konfirmandenarbeit zu integrieren.<sup>6</sup>

### **Die Konfirmandeneltern**

Dass die Konfirmandenarbeit auch eine große Chance für einen qualifizierten Kontakt zu Kirchendistanzierten bietet, liegt auf der Hand. Mehr als die Hälfte der Konfirmandinnen und Konfirmanden kommt nach eigener Einschätzung aus einem „weniger religiösen Elternhaus“, jede/r zehnte Jugendliche aus einem „überhaupt nicht religiösen Elternhaus“. Durch Kreuzvergleiche mit der Einstellung der Konfis zu Glaube und Kirche wird die zu erwartende Korrelation zwischen der Religiosität der Eltern und der der Kinder bestätigt: Kinder aus sehr religiösen Elternhäusern haben eine deutlich positivere Einstellung zu Glaube und Kirche als solche aus nicht religiösen Elternhäusern.

Eine einfache Form des Kontakts zu Konfirmandeneltern ist, sie in die Konfirmandenarbeit einzubeziehen. Aber die Hälfte der Eltern kann „bei einzelnen Aktionen“ gar nicht mitwirken, weil sie schlicht nicht gefragt werden. Zwar meldet sich dann im Durchschnitt jede/r Fünfte doch nicht zur Mitarbeit (z.B. Fahrdienste, Kuchenbacken etc.); für die Mehrheit entsteht hier allerdings ein niederschwelliger Kontakt (auch untereinander), der etwa die Scheu vor dem Eintritt in das Gemeindehaus abbaut.

Die größte Chance und Herausforderung besteht meines Erachtens in niederschweligen religiösen Bildungsmöglichkeiten für Konfirmandeneltern. Dazu zähle ich auch den Sonntagsgottesdienst. Für die Ausbildung von Gottvertrauen und Glaube hat der Gottesdienst durch seine Regelmäßigkeit und prinzipielle Beteiligungs-Offenheit nach wie vor eine große Bedeutung.

Fast die Hälfte der Konfirmandeneltern hat während der Konfi-Zeit ihrer Kinder den Sonntagsgottesdienst häufiger als sonst besucht. Dies hat allerdings nur bei 14% der Eltern dazu geführt, dass ihr Interesse an religiösen Themen stärker wurde. Es reicht eben nicht aus, die Erziehungsberechtigten ein oder zwei Mal zu einem Informationsabend einzuladen. Menschen in der Mitte des Lebens, die in der Regel

seit ihrer eigenen Schulzeit kaum Berührung mit religiösen Themen hatten und sich zumindest hin und wieder nach dem Sinn ihres Leben fragen, sind wahrscheinlich durchaus auf – zeitlich begrenzte! – Angebote ansprechbar, bei denen sie ihre „Meinung zu Gott ändern“ können. Hier bieten sich etwa Kirchenraumerkundungen oder eine Einführung in den Gottesdienst an.<sup>7</sup> Wenn dazu mit dem Hinweis eingeladen wird, man möchte den Eltern zeigen, wie mit den Jugendlichen gearbeitet wird, können die Erwachsenen selbst entscheiden, ob sie sich schlicht informieren oder religiös weiterbilden wollen.

---

<sup>1</sup> Im Folgenden werden die auf die bayerische Landeskirche bezogenen Ergebnisse referiert. Sie können im Detail eingesehen werden im ELKB-Intranet, Handlungsfeld 3, Konfirmation.

<sup>2</sup> Hildrun Keßler/Albrecht Döhnert, Konfirmandenarbeit zwischen Tradition und Herausforderung. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, in: Doyé, G./Keßler, H. (Hg), Konfessionslos und religiös - gemeindepädagogische Perspektiven, Leipzig 2002, S. 29-56.

<sup>3</sup> Die zusammenfassende Darstellung ist im ELKB-Intranet unter Handlungsfeld 3, Konfirmation, Organisation zu finden.

<sup>4</sup> K. Fauser/A. Fischer/R. Münchmeier, Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Opladen 2006, S. 123ff.

<sup>5</sup> So z.B. der Studienleiter Wolfgang Ilg; vgl. epd-Dokumentation 28-29, S. 24 und mündlich bei der Präsentation der Ergebnisse beim Impulstag Konfirmandenarbeit am 1. Juli 2009 in Heilsbronn.

<sup>6</sup> Anregungen und Hintergrundinformationen zu einem nachhaltigen Lernen im Kontext der Kirchengemeinde bietet H. Kolb, In Gottes Namen. Impulse für eine nachhaltige Konfirmandenarbeit; für 5,00 Euro zu beziehen beim Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn.

<sup>7</sup> Zu den Möglichkeiten für einen „Elternkonfer“ siehe H.Kolb, In Gottes Namen, S. 28 bzw. 37-41.